

Andreas Fritsch

Zur Seneca-Lektüre im Lateinunterricht – ein Überblick

Referat auf der Lehrerfortbildungstagung des Landesverbandes Berlin und Brandenburg (im Deutschen Altphilologenverband) in der Freien Universität Berlin am 13. Januar 2012 mit dem Thema „Glückskonzepte und Lebensbewältigung in der römischen Philosophie“. – Die Quellenangaben in Klammern beziehen sich auf das Literaturverzeichnis am Schluss dieses Beitrags; eine erweiterte Literaturliste ist als Anhang verfügbar. Ferner gehörte zum Referat ein Verzeichnis der Themen der 124 Briefe mit ausgewählten Zitaten.

Einleitung

Die Tatsache, dass ich kein Seneca-Spezialist bin, habe ich vermutlich mit vielen von Ihnen gemeinsam. Das enthebt uns allerdings nicht der Pflicht und nimmt uns andererseits aber auch nicht das Recht, uns mit Seneca zu beschäftigen. Und das gilt für alle drei Bereiche: die Philosophie, die Latinistik und die Didaktik. Der Althistoriker THEODOR BIRT (1852–1933) bezeichnete ihn als „eine erste Größe in der Geschichte der Menschheit“, als „Mann des Fortschritts und des sozialen Friedens“, „eine Lichtfigur auf dem dunklen Grunde der Neronischen Zeit“ (BIRT 1925: 167). Wer Latein kompetent unterrichten will, muss Seneca kennen. Das war allerdings vor einigen Jahrzehnten noch anders. Da gehörte Seneca entweder gar nicht oder nur ausnahmsweise in den Lateinunterricht. Die „Methodik des altsprachlichen Unterrichts“ von KRÜGER / HORNIG aus dem Jahr 1959, die bis in die 70er Jahre Maßstäbe für die Lektüre in der Oberstufe setzte, wollte der Forderung nach Seneca-Lektüre etwa den Zeitraum zwischen den Herbst- und Weihnachtsferien einräumen. „Das inhaltliche und vor allem stilistische Interesse der Schüler“ sei „zwar groß“, hieß es dort (KRÜGER / HORNIG 1959: 190), „aber sie können die pointierte und manierierte Schreibweise nicht lange ertragen.“ (190f.) Die Schüler fänden Seneca „zu lehrhaft“ und „lehnten in der Mehrzahl so viel ‚Belehrung‘ ab“ (197, Anm. 65). Demgegenüber meinte HEINRICH KREFFELD (dem wir nicht nur das Sachbuch „Res Romanae“, sondern auch viele andere Publikationen zum altsprachlichen Unterricht, darunter mehrere Beiträge zur Seneca-Lektüre, verdanken) schon 1970, eine angemessene-

ne Auswahl (wie KREFELD 1962) lasse eine solche Feststellung „als gegenstandslos erscheinen“ (KREFELD 1970: 233, Anm. 7).

Inzwischen ist die Forschung und die entsprechende Fachliteratur zu Seneca erheblich angewachsen, das Urteil über seine Persönlichkeit, sein Werk und seine Wirkung ist viel differenzierter und ausgewogener geworden. Es gibt mehrere fachwissenschaftliche Monographien und Sammelbände zu Seneca. So gut wie alle seine Werke liegen in z. T. recht guten und preiswerten Übersetzungen vor, und es gibt eine Vielzahl didaktischer Publikationen mit Vorschlägen zur schulischen Seneca-Lektüre in Zeitschriften, Sammelbänden und Schultextausgaben. So bleibt es dem einzelnen Lehrer, der Lehrerin nicht erspart, sich selbst einen eigenen Zugang zu Seneca zu verschaffen, zu seiner historischen Persönlichkeit und ihrem Wirken in Politik, Philosophie und Literatur, und dann eine für die jeweilige Schülerschaft geeignete Textauswahl zu treffen. Aber auch hier gilt das Sprichwort: Wer die Wahl hat, hat die Qual. Denn das Angebot ist groß. In meinem Referat werde ich mich auf wenig beschränken müssen.

Grundsätzlich gilt: Wir sollten so vorurteilsfrei wie möglich an die infrage kommenden sog. Schulautoren herangehen und auch die Schüler vor unbedachter Übernahme von Pauschalurteilen warnen oder schützen, auch wenn sie von großen Gelehrten stammen. Das hat kürzlich WIDUWOLFGANG EHLERS am Beispiel Ciceros aufgezeigt, wenn er schreibt: „Etwas, das in unserer Wissenschaft zu denken gibt bzw. geben sollte, sind die grotesken Fehlurteile, die stets unter dem Banner der Wahrheit und mit dem Anspruch auf wissenschaftliche Erkenntnis vorgetragen worden sind.“ (EHLERS 2011: 264) Er zitiert dort MOMMSENS absurdes Urteil über Cicero, er sei „ein Staatsmann ohne Einsicht, Ansicht und Absicht“ (MOMMSEN 1976: 279) gewesen und sei „ein weder zum philosophischen Denken noch auch zum philosophischen Wissen gelangter schnell und dreist arbeitender Literat“ gewesen (MOMMSEN 1976: 288). – In neuerer Zeit ist Caesar als Massenmörder mit Hitler verglichen worden. – Senecas Lebensstil habe mit seinen in den Schriften vorgetragenen stoischen Grundsätzen nicht übereingestimmt; eine frühere Schulfunksendung trug sogar den Titel „Seneca, Moralist und Speichellecker“ (LÜHR 1984).

Allen dreien ist gemeinsam, dass sie nicht eines natürlichen Todes gestorben sind. Caesar wurde ermordet, Cicero auf die Proskriptionsliste gesetzt und auf gehässige Weise getötet, Seneca wurde von Nero zum Selbstmord gezwungen und nahm den Tod wie Sokrates an, was Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf als schöne Pose und Schauspielerei bewertete (MAURACH 1975: 7). Solche Urteile und Meinungen sollte man kennen, aber nicht unüberlegt an die Schüler weitergeben. Auch für Seneca gilt Schillers Wort über Wallenstein: „Von der Parteien Gunst und Hass verwirrt, / Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.“ (Prolog zu *Wallensteins Lager*. Vgl. NORDEN 1974: 306)

Ich will meine folgenden Ausführungen in vier Abschnitte teilen:

- Erstens will ich Leben und Werk Senecas wenigstens kurz und knapp in Erinnerung rufen, damit wir vor Augen haben, mit welcher Persönlichkeit wir es zu tun haben.
- Zweitens möchte ich die Einschätzung Senecas als Schulautor in der Vergangenheit aufzeigen.
- Drittens versuche ich, einen Überblick über seinen Status in der heutigen Fachdidaktik zu geben.
- Und viertens möchte ich im Vergleich von zwei ausgewählten Schulausgaben einige Anregungen zur Seneca-Lektüre geben.

Dabei soll auch das übergeordnete Thema unserer heutigen Tagung durchaus Beachtung finden: „Glückskonzepte und Lebensbewältigung in der römischen Philosophie“.

1. Zu Leben und Werk Senecas

Beginnen will ich jetzt nicht mit einem Auszug aus den Standardwerken zu dieser Epoche, zur römischen Geschichte der frühen Kaiserzeit, zu Caligula, Claudius und Nero, z. B. von ALFRED HEUB (1971: 331f.), HERMANN BENGTON (1967: 286ff., 292f.) oder MANFRED FUHRMANN (1997), sondern mit einigen Zitaten aus einem Gedicht eines heutigen Schriftstellers.

DURS GRÜNBEIN, 1962 in Dresden geboren, ist ein berühmter deutscher Lyriker, Essayist und Übersetzer. Er erhielt in den letzten Jahren zahlreiche Literaturpreise, schon 1995 den Georg-Büchner-Preis, den bedeutendsten Literaturpreis im deutschen Sprachraum, und 2006 den Berliner Li-

teraturpreis. GRÜNBEIN veröffentlichte 2004 zusammen mit dem Altphilologen und Fachdidaktiker GERHARD FINK in der Suhrkamp-Reihe „Bibliothek der Lebenskunst“ ein Buch mit dem Titel „An Seneca. Postskriptum. Seneca. Die Kürze des Lebens“. Darin spricht der Autor GRÜNBEIN Seneca direkt an mit den Worten:

„Verzeih mir, Toter. Deine Ruhe stört
 Ein Nachfahr jener Rüpel, die euch manche Scherereien
 Bereitet haben an den Grenzen eures Reiches.
 Ich hab so viel von dir, doch du hast nie von mir gehört.
 Zweitausend Jahre später mir dein Ohr zu leihen,
 Wär etwas viel verlangt. Ich bin nicht deinesgleichen.“ (9)

Am Schluss dieses lyrischen Textes schreibt GRÜNBEIN:

„Dein Brief
 War lange unterwegs, seit ihn Paulinus las.“

*[Zwischenbemerkung: Paulinus war der Adressat von Senecas Schrift
 „De brevitate vitae“.]*

„Nicht eine Zeile, sagt die Forschung, sei darin naiv.
 Dein Evangelium? ‚Laßt mich in Ruh!‘ Der Aderlaß
 Kam früh genug. An deinen Schriften seither klebt
 Der Name Nero – wie ein Brandfleck, wie Asphalt.“

[Ich überspringe einige Zeilen, dann lesen wir:]

„Die Biographen murmeln von Affairen was, Intrigen.
 [...]
 Einsamer Denker du inmitten mächtiger Hyänen,
 Erzieher, Redenschreiber, Dramenfürst, Latifundist,
 Satiriker, der seine Pfeile schoß ins allgemeine Gähnen –
 So viele Senecas in einem. Wer du wirklich bist,
 Sagt keine Büste. Kein Curriculum erfaßt dich ganz.“

[Und gegen Ende dieses Gedichtes schreibt GRÜNBEIN:]

„Ich bin der eine, Seneca, nach dem du schreibend suchtest.
 Der späte Lauscher, der ihr zuhört, deiner Geisterstimme.
 Es braucht mich nicht. Auch nach mir liest man noch dein Buch.
 Ich leb nur kurz, ein Weilchen nur. Doch du lebst immer.“

Dies ist also eine Hommage eines modernen Schriftstellers, wie sie heute nur selten einem antiken Autor zuteil wird. Sie enthält *in nuce* alles Wichtige über Seneca. GRÜNBEIN schrieb aber noch ein ausführliches

Nachwort in Prosa zu dieser Schrift Senecas, einen Essay, aus dem ich einige Sätze zitieren möchte:

„Halten wir fest, der Sterbende, von dem hier die Rede ist, hatte eine genaue Vorstellung vom Sinn des Lebens.“ (61)

„Praktisch eingestellt wie die heutigen Ratgeberautoren warnt er (Seneca) den Freund vor sämtlichen Arten der Ausschweifung, die nur kennen kann, wer sie selbst erlebt hat. Er beschwört ihn, sich fernzuhalten von Sportveranstaltungen und Unterhaltungsshows. Er rät ihm vom Zirkus und Gladiatorenkampf ab, von üppigen Tafelrunden und sexuellen Abenteuern. Zum Ausgleich empfiehlt er, als Medizin gegen alles und jedes – die Bücher. Einzig ein Leben, dem Studium der Denker und Dichter geweiht, ist es wert, gelebt zu werden. Alles andere endet früher oder später in Frustration, eine Rutschbahn in die schiere existentielle Leere.“ (62f.)

Schließlich noch einige Sätze aus diesem Essay von GRÜNBEIN, die gut zu unserem Thema passen:

„Die Biographen zeichnen Seneca gern als einen Menschen, der hin- und hergerissen war zwischen seinen Neigungen und Talenten. Einer, der alles in einer Person war – Philosoph, Politiker, Poet und Patron einer riesigen Schar von Sklaven und Klienten. Das mag so sein, doch steht dem heutigen Leser einzig der Schriftsteller noch zur Verfügung.“ (65)

So weit DURS GRÜNBEIN.

In der Tat, auch uns stehen heute „nur“ noch die Schriften Senecas zur Verfügung. Es sind die zwölf sog. Dialoge, darunter die drei Trostschriften an Marcia, Polybius und die Mutter Helvia; sodann der dem jungen Nero gewidmete Fürstenspiegel „*De clementia*“, ferner die das menschliche Miteinander behandelnden sieben Bücher „*De beneficiis*“, die sieben Bücher „Naturwissenschaftliche Untersuchungen“ (*Naturales quaestiones*), ferner die neun Tragödien: Der rasende Herkules, die Trojanerinnen, Medea, Phaedra, Ödipus, Thyestes, Agamemnon, Herkules auf dem Öta (Echtheit umstritten; v. ALBRECHT 1994: 929) und die Phönissen, und *last not least* die 124 Briefe an Lucilius. Obwohl viele seiner Schriften verloren sind, haben wir doch insgesamt ein äußerst vielseitiges Werk, aus dem es eine Auswahl zu treffen gilt. Der im 4. Jahrhundert fingierte Briefwechsel zwischen Seneca und dem Apostel Paulus gehört nicht dazu. Dass dieser von Hieronymus und Augustinus für authentisch

gehaltene Briefwechsel nicht echt war, hat erst Laurentius Valla im 15. Jahrhundert erkannt, also noch vor Erasmus von Rotterdam (vgl. PFEIFFER 1982: 60 u. 100f.).

Senecas Leben verlief in Höhen und Tiefen. Wie Martial und Quintilian stammt er aus Spanien. Er ist in Corduba geboren. Sein Geburtsjahr steht nicht genau fest, heute wird es meist mit dem Jahr 1 vor Chr. angegeben. Schon als junger Mensch litt er an chronischen Krankheiten der Atmungsorgane, die ihn fast zum Selbstmord trieben. Ein etwa fünfjähriger Aufenthalt in Ägypten verschaffte ihm Besserung der Gesundheit. Im Jahr 31 kehrt er nach Rom zurück (GRIMAL 1978: S. 43). Noch regiert Tiberius. Unter Caligula (37–41) gerät Seneca durch seine Redekunst in Lebensgefahr. Caligula ist offenbar neidisch auf ihn. Vermutlich auf Betreiben der Messalina, der dritten Ehefrau des Kaisers Claudius, wird er noch im Jahr 41 nach Korsika verbannt. Ausgerechnet die Nymphomanin Messalina beschuldigt ihn des Ehebruchs mit der jüngsten Schwester des ermordeten Caligula, Iulia Livilla, die seit 33 mit einem M. Vinicius verheiratet war (vgl. Der kleine Pauly, s.v. Iulius, Kaiserzeit, Nr. 105; Cassius Dio 60,8,5; Tac. ann. 13,42,3). Die Verbannung dauert fast acht Jahre. Im Jahr 49 wird Seneca von der vierten Ehefrau des Claudius, von Agrippina d.J., der Mutter Neros, zurückberufen und mit der Erziehung ihres im Jahr 37 geborenen Sohnes beauftragt, der zu dieser Zeit etwa 12 Jahre alt ist. Nero wird im Jahre 50 von Claudius adoptiert. Claudius wird im Jahr 54 von Agrippina durch ein Pilzgericht vergiftet. Dadurch wird Nero mit 17 Jahren Kaiser. In den ersten fünf Jahren, von 54 bis 59, ist Seneca zusammen mit dem Prätorianerpräfekten Sextus Afranius Burrus praktisch Regierungschef des Römischen Reiches. Nach einem Ausspruch des späteren Kaisers Trajan waren diese fünf Jahre die besten Jahre des römischen Reiches (*procul differre cunctos principes Neronis quinquennio*: „alle Kaiser blieben weit entfernt von den [ersten] fünf Jahren Neros“; Aurelius Victor, Caes. 5,2). Die Historiker nennen diese Zeit ein *felix quinquennium* (GIEBEL 1997: 59). Ich erwähne das deshalb, weil Seneca in dieser Zeit *de facto* der mächtigste Politiker des römischen Reiches war; in den Jahren 55/56 war er auch *de jure* Konsul. In seinem politischen Rang ist er also durchaus mit Cicero vergleichbar, der

63 vor Chr. Konsul war, und mit Caesar, der im Jahr 59 vor Chr. erstmals Konsul war, und dann noch viermal in den Jahren 48, 46, 45 und 44.

Seneca ist also nicht nur Philosoph und Schriftsteller, sondern auch ein bedeutender Politiker gewesen. Der Althistoriker THEODOR BIRT fragte zu Recht: „Wo ist der Staatsmann, der Richelieu oder Bismarck, der neben seinem großen politischen Wirken noch eine neue Ethik und noch Tragödien bleibenden Wertes schrieb?“ (BIRT 1925: 173) Allerdings war Seneca kein Militär wie Caesar. Auch Cicero war bekanntlich militärisch tätig, was oft vergessen wird. In den Jahren 51/50 war Cicero Proconsul von Kilikien in der heutigen Türkei. Im Zuge der Grenzsicherung dieser Provinz gegen die Parther belagerte und eroberte er die Festung Pindenissos und wurde von seinen Soldaten bei Issos, dem Ort der Alexander-schlacht (333), zum Imperator ausgerufen. Er konnte sich daher Hoffnung auf einen Triumphzug machen, die sich allerdings in den Wirren des beginnenden Bürgerkriegs (zwischen Caesar und Pompeius, 49–45) nicht erfüllte (vgl. Der kleine Pauly, s. v. Pindenissos).

Auf viele wirkt es anstößig und heuchlerisch, dass Seneca dem 17-jährigen Nero die eindrucksvolle Trauerrede zum Begräbnis des von Agrippina vergifteten Kaisers Claudius schrieb, andererseits aber mit der „Apocolocyntosis“ eine totale Verspottung des Claudius verfasste. Es ist auch eine schwierige Frage, wie viel Seneca von der Ermordung der Agrippina durch ihren Sohn Nero wusste oder ob er gar Beihilfe geleistet hat. Aus diesem Zwielficht erwächst viel Kritik. Weitere Vorwürfe erwachsen daraus, dass Seneca ungeheure Reichtümer besaß, in seinen Schriften aber die Armut pries. Andererseits muss man ihm zubilligen, dass er in seinen Schriften mehrfach Selbstkritik übte und keineswegs in Anspruch nahm, selbst der Weise zu sein, den er seinen Lesern als Ideal vor Augen stellte. Ohne Zweifel haben die Erfahrungen im Leben am kaiserlichen Hof, seine eigene Verbannung und Rückberufung, die mysteriösen Todesfälle, die ja nicht einfach als Mord erkennbar waren, z. B. auch der Tod des Britannicus (im Jahr 55), dazu beigetragen, dass Seneca sich der existenziellen Bedrohung des menschlichen Lebens durch Schicksalsschläge aller Art bewusst wurde und seine Erfahrungen und Einsichten literarisch verarbeitete. (Zum Verhältnis Nero-Agrippina vgl. GIEBEL 1997: 97ff.:

Hoftragödien.) Sicher ist dadurch auch die ständige Beschäftigung mit dem jederzeit möglichen Tod in den *Epistulae morales* stark beeinflusst.

2. Wie hat man in früherer Zeit Seneca als Schulautor eingeschätzt?

Es wurde schon eingangs angedeutet, dass Seneca keineswegs seit eh und je Schulautor war. Schon Quintilian (inst. 10,1,125–131) war ihm gegenüber sehr kritisch eingestellt und wollte seinen Stil nicht als Vorbild gelten lassen. Vieles daran sei „*corrupta*“, ja sogar „*perniciosissima*“, also verderbt und höchst schädlich. Vor allem stören ihn die „*minutissimae sententiae*“, die winzigen oder zerhackten Sätze. In der Philosophie sei er zu wenig gründlich gewesen (*parum diligens*). Doch räumt Quintilian ein, dass vieles von ihm „unter ethischem Gesichtspunkt lesenswert“ sei (*multa etiam morum gratia legenda*); dass Seneca ein hervorragender Streiter gegen das Laster war (*egregius vitiorum insectator*) und dass man bei ihm viele einprägsame Sinnsprüche finde (*multae in eo claraeque sententiae*).

Im Mittelalter galt Seneca wegen des für echt gehaltenen Briefwechsels mit Paulus als Christ. EDUARD NORDEN meint, Seneca sei im Mittelalter „bekannter als Cicero“ gewesen (NORDEN 1974: 306). Seine Werke wurden „ungemein fleißig abgeschrieben“ und überliefert (SCHANZ 1913: 421). Von besonderer Wirkung waren aber seine „*Naturales quaestiones*“. Sie „blieben das ganze Mittelalter hindurch das Hauptlehrbuch für Physik“ (SCHANZ, *ibid.*). Seine naturwissenschaftlichen Beobachtungen sind stark mit ethischen Überlegungen verwoben. Dieses Werk wird in der heutigen Schullektüre m. W. kaum beachtet.

Exkurs zu Friedrich II. dem Großen

Aus gegebenem Anlass sei ein kleiner Exkurs zu Friedrich II. erlaubt. Es ist vielleicht angebracht, im derzeitigen Friedrich-Jahr an die Hochschätzung Friedrichs II. des Großen für die stoische Philosophie und Seneca zu erinnern. Bekanntlich wurde Friedrich II. vor 300 Jahren, am 24. Januar 1712, geboren.

Nach der erfolgreichen Schlacht von Chotusitz im ersten Schlesischen Krieg im Mai 1742 schrieb er an seinen Bibliothekar und Vertrauten

Charles Étienne Jordan einen Brief, den er mit der lat. Grußformel *Federicus Jordano salut.* einleitete. Darin heißt es:

„Wer würde wohl vor einigen Jahren geglaubt haben, daß dein Schüler in der Philosophie, der Schüler *Ciceros* in der Rhetorik und Bayles in der Vernunft eine militärische Rolle in der Welt spielen würde? [...]

Ich erwarte ungeduldig Nachricht von dir. Schreib mir gründlich über alles: Bauten, Möbel und Tänzer. Das erfrischt mich und gibt mir Erholung von meinen Beschäftigungen, die infolge ihrer Wichtigkeit schwierig und ernst werden. Ich lese, so viel ich kann, und ich versichere dir, daß ich in meinem Zelt ebenso Philosoph bin wie *Seneca*, oder noch mehr.

Wann werden wir uns unter den schönen, friedlichen Buchen von Rheinsberg oder unter den herrlichen Linden von Charlottenburg wiedersehen? Wann werden wir wieder nach Herzenslust über die Lächerlichkeit der menschlichen Dinge und über die Nichtigkeit unseres Daseins plaudern? Ich erwarte diese glücklichen Augenblicke mit großer Ungeduld [...]

Adieu, lieber Jordan; vergiß deinen Freund nicht und halte mich in deinem Herzen mit der ganzen Treue, die *Orestes* dem *Pylades* bewies.“ [Hervorhebung der Namen von A. F.]

Friedrich, dem sein Vater, der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I., das Lateinlernen verboten hatte, kannte die antiken Autoren hauptsächlich aus französischen Übersetzungen (KUGLER 1981: 23 u. 25). Sein Innenminister war der berühmte Freiherr von Zedlitz, ein liberaler Förderer der Gymnasialreform und des altsprachlichen Unterrichts im 18. Jahrhundert, der noch als Minister mit Begeisterung Griechisch lernte. Im Kabinettserslass über das Unterrichtswesen vom 5. September 1779 an den Minister Zedlitz erklärte der König: „Lateinisch müssen die jungen Leute auch absolut lernen, davon gehe ich nicht ab; es muß nur darauf *rafiniret* werden, auf die leichteste und beste Methode, wie es den jungen Leuten an leichtesten beizubringen.“ (VOLZ 1913: 313) „... das Lateinische nach den *Auctoribus classicis* muß mit den jungen Leuten durchgegangen werden, und die Lehrer und Professores müssen das Lateinische durchaus wissen, sowie auch das Griechische.“ (314) „Die *Auctores classici* müssen auch alle ins Deutsche übersetzt werden, damit die jungen Leute eine *Idée* davon kriegen, was es eigentlich ist“ (314). Er nennt dann „Xenophon, Demosthenes, Sallust, Tacitus, Livius und vom Cicero alle seine

Werke und Schriften, sie sind alle sehr gut; desgleich der Horatius und Virgil, wenn es auch nur in Prosa ist.“ (314f.) Und er betont – nach dem Unterricht des Französischen und der Philosophie – noch einmal nachdrücklich: „Aber vom Griechischen und Lateinischen gehe ich durchaus nicht ab“ (315). Auch in anderen Schriften hebt Friedrich II. die Bedeutung der antiken Schriftsteller hervor (MITTENZWEI 1987: 124 u. 381); mehrfach wird Mark Aurel als Vorbild genannt (ib. 124f., 272, 290, 363, 378, 386) und von Cicero spricht er als „dem Befreier seines Vaterlandes und Nestor der Redekunst“ (124). Sein Werk „Über die Pflichten“ sei „das beste Werk zur Morallehre unter denen, die je geschrieben wurden und noch geschrieben werden.“ (ib. 386)

Das neuhumanistische Gymnasium schloss wie die Wolf'sche Altertumswissenschaft die christliche Literatur aus. Aber die „Rezeptionsbarrieren“ gingen, wie MANFRED FUHRMANN es formulierte, noch weit darüber hinaus; „das Verdikt erfaßte weit mehr, als die Abkehr von der christlichen Religion erforderte. Es handelte sich um ein gut Teil der kaiserzeitlichen Literatur, der sogenannten silbernen Latinität, um Autoren wie Lukan und Seneca.“ (FUHRMANN 1995: 117, im Kapitel „Der neue Kanon lateinischer Autoren. Traditionsverluste im neuhumanistischen Gymnasium“.) Nach FUHRMANN'S Ansicht geschah es nicht nur aus ästhetischen Gründen, dass die Neuhumanisten Seneca und Lucan ausschlossen, also „Autoren, die bis zum Barock zu den meistgelesenen und meistnachgeahmten gehörten“ (ib. 118). Diese Entscheidung sei „gewiß auch weltanschaulich bedingt“ gewesen, „der Optimismus der Aufklärer, ihr Glaube an die Humanität vertrug sich mit Verzweiflung am Diesseits ebensowenig wie mit christlicher Vertröstung aufs Jenseits.“ (ib.)

Für das 19. Jahrhundert ist uns FRIEDRICH AUGUST ECKSTEIN (1810–1885) ein wichtiger Gewährsmann. Er war von 1863 bis 1881 Rektor der berühmten Thomasschule in Leipzig. In seiner Abhandlung über die Geschichte und Methodik des Lateinunterrichts zitiert er den Verfasser der bekannten „Lateinischen Stilistik“ KARL FRIEDRICH NÄGELSBACH (1806–1859) mit folgenden Worten: „Die Lectüre des Seneca widerrathe ich aufs entschiedenste aus aesthetischen und historischen Gründen; denn dazu gehört ein reifer Geschmack, und sein Hauptfehler ist, dass jeder Gedanke und jeder Satz einen Stachel haben soll; in ruhige Entwicklung lässt er sich

gar nicht ein. Das ist keine Nahrung für einen Schüler.“ (Zit. in ECKSTEIN 1887: 259) ECKSTEIN verweist allerdings auf FRIEDRICH AUGUST WOLF, der die Briefe Senecas „geliebt“ habe „und einen Teil derselben den Schulen zugänglich machen“ wollte. „Die *dulcia sed quodam modo generosa vitia* dieses Schriftstellers schienen ihm nicht so gefährlich, zumal wenn man das Unperiodische seiner Schreibart am Gegensatz des Ciceronischen Stils recht deutlich mache.“ Aber das geht nach ECKSTEINS Meinung „über die Forderungen der Schule“ hinaus. „Schon das Altertum hat diese glitzernde Darstellung verurteilt, wie Quintilian (X,1,129) und noch schärfer Fronto (p. 127f.) und Gellius. Deshalb mag ich auch die Briefe an Lucilius nicht, obgleich die philosophischen Diskurse eine vortreffliche Darstellung der Eigentümlichkeiten Senecas bieten.“ (Fronto ed. M. P. J. VAN DEN HOUT 1988, pp. 153, 155, 228; Gellius 12,2.)

Gegenüber solchen Vorbehalten ist es beachtlich, dass nach der sog. RICHERT'schen Schulreform in der Zeit der Weimarer Republik in den preußischen Lehrplänen von 1925 Seneca mehrfach auftaucht. Hier heißt es (6. u. 7. Aufl. 1927, hg. von HANS RICHERT):

„Der altsprachliche Unterricht hat ganz hervorragende Gelegenheit zu philosophischer Vertiefung und Erörterung philosophischer Probleme.“ (RICHERT 1927: 207) Nach den Hinweisen zur Platonlektüre am (altsprachlichen) Gymnasium heißt es: „bei der Lektüre Ciceros, Senecas, Mark Aurels, Epiktets“ sollen „die beiden typischen, einander entgegengesetzten Moralsysteme des Epikur und der Stoa“ behandelt werden (210). In der Prima (d.h. in der 12./13. Klasse) werden sieben sog. „Mittelpunkte der Lektüre“ empfohlen, darunter als 6. Schwerpunkt: „Römisch (-griechische) Philosophie: (Lukrez); Cicero, etwa Auswahl aus *De deorum natura* und *De re publica* VI; Auswahl aus Senecas moralischen Schriften“ (427). Unter den sog. „Freien Arbeitsgemeinschaften“ wird „nach Wahl des Lehrers und der Schüler“ u.a. auch „eine Tragödie Senecas (im Vergleich mit dem griechischen und dem späteren Drama)“ empfohlen (427). Für die Untersekunda im Realgymnasium, d.h. die 9. Klasse, wird als Lektüre u.a. „Eine Auswahl aus römischen technisch-naturwissenschaftlichen Schriftstellern (etwa aus Plinius dem Älteren, Vitruv, Seneca) in einer Chrestomathie“ empfohlen (451; so auch für die Prima des Reformrealgymnasiums, 466). Auch in der Prima des Realgymnasi-

ums kommen „ausgewählte Stücke aus den philosophischen Schriften Senecas oder den historischen des Tacitus“ in Frage (453).

In der Nazi-Zeit verschwindet Seneca wieder ganz aus dem Lateinlehrplan (1938). –

Nach dem Entwurf für den Bildungsplan der Berliner Oberschule Wissenschaftlichen Zweiges von 1954 können in den Klassen 12 und 13 des altsprachlichen Zuges außerhalb der „verbindlichen Lektüre“ auch „ein oder mehrere größere Themen behandelt werden“; es werden zehn Themen genannt. Das 3. Thema lautet: „Spätere antike Philosophie“, hier werden in einem ersten Block Auszüge aus Lukrez empfohlen und als 2. Block: „Der Philosoph und das Schicksal nach Seneca, *ad Helviam* 1–13. Theodizee nach *De providentia*. Der rechte Lebensweg nach *De vita beata*. Der Gott in der eigenen Brust nach Sen. epp. 96, 20, 41.“ Hier gibt es also erstmals konkrete Empfehlungen zur Seneca-Lektüre in einem Berliner Lehrplan. Doch auch das Standardwerk für die „Lateinausbildung im Studienseminar“, 1966 in 2. Auflage von ERNST AHRENS herausgegeben, zählt Seneca zu den „umstrittenen Autoren“ (AHRENS 1966: 214).

Im Berliner Rahmenplan von 1968 taucht Seneca in Klasse 11, Teil B (fakultativ) auf: „Briefe: Cicero, Plinius, Seneca“; in Klasse 12 und 13, Teil B: u. a. „Seneca, z. B. *De vita beata*. *De providentia*, *de ira*.“ – Auch im „Vorläufigen Grundprogramm“ von 1973 finden wir Seneca, aber stets nur im fakultativen Bereich (15), Apokolokyntosis (16), Ps.-Seneca, Octavia (16), Seneca, Epistulae (25). – Relativ detaillierte Angaben zur Seneca-Lektüre fanden sich im Berliner „Vorläufigen Rahmenplan“ von 1994. Er kann m. E., auch wenn er als Lehrplan keine Gültigkeit mehr besitzt, für die Lehrkräfte auch heute noch eine thematische Orientierung geben. Es folgt hier eine vereinfachte Übersicht:

Seneca im Berliner Rahmenplan von 1994

Quelle: Senatsverwaltung für Schule, Berufsbildung und Sport Berlin (Hrsg.): Vorläufiger Rahmenplan für Unterricht und Erziehung in der Berliner Schule – Gymnasiale Oberstufe – Fach Latein, gültig ab Schuljahr 1994/95. 1994.

Andreas Fritsch: Zur Seneca-Lektüre im Lateinunterricht**Seiten 1 bis 24**

Seite	Kurs	Kursthema	Auswahl aus Senecas Werken
22	I1-F2.1	Aspekte römischen Lebens: 1. zum Bauen und Wohnen in Rom 2. zu Sport und Gladiatorenspielen	z. B. epist. 86 z. B. epist. 7; 70
23	L1-P4	1. Briefliteratur (Cicero, Plinius, Seneca) 2. Röm. Philosophie als Lebenshilfe	epist. • de vita beata • de brevitae vitae • consolationes
30	I1/L1-3	Cicero	Textstellen zur Vergleichenden Lektüre
32	I1/L1-4.02	Satire	Apocolocyntosis
33	I1/L1-4.05 I1/L1-4.07	• Das Problem persönlicher Unabhängigkeit • Caesar oder Christus	[Ps.-SEN. Octavia] epist. (Auswahl)
35	I1/L1-4.10	Die Sklaverei im Verhältnis zur Kultur – Bedingung oder Widerspruch?	epist. 47
54	I2/L2-2.03	Drama (genusbezogene Lektüre)	eine Tragödie
56	I2/L2-2.07	Individuum – Gesellschaft – Macht	[Ps.-SEN. Octavia]
55	I2/L2-2.06	Sklaverei	epist. 47
57	I2/L2-2.10	Grenzsituation Tod (4x)	dial. 6 (Marc.) oder epist. 63 und 99 (Auswahl); epist. 24 (Auswahl); dial 1,6 (prov.)
59	I2/L2-4.02	Seneca	Auswahl aus • de clementia • dialogi • epistulae • nat. quaest. • Epigramme
60	I2/L2-4.04	Satire (<i>Fabel</i>)	Apocolocyntosis
81	I3/L3-2.5	Sklaverei	epist. 47
83	I3/L3-4.2	Römische Briefliteratur (Plinius, Cicero, Seneca)	epist.
84	I3/L3-4.3	Satire, Witz und Spott bei den Römern	Apocolocyntosis

Der seit 2006 gültige Berliner Rahmenplan ist bekannt, siehe hierzu:
http://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-bildung/unterricht/lehrplaene/sek2_latein.pdf?start&ts=1283429550&file=sek2_latein.pdf

Hier wird der Name Seneca einmal genannt im 4. Kapitel „Kompetenzen und Inhalte“ (20). Ausdrücklich heißt es hier: In der Qualifikationsphase sind folgende Autoren „verbindlich“: Caesar, Cicero, Ovid, Sallust und Seneca; Vergil nur im Leistungskurs.

Es sind vier Themenfelder verbindlich:

1. Gesellschaft und Alltagsleben
2. Geschichte und Politik
3. Welterfahrung in poetischer Gestaltung
4. Philosophie und Religion.

Hier im 4. Themenfeld ist die Seneca-Lektüre am ehesten anzusiedeln. Zum „Kompetenzerwerb“ heißt es hier: Die Schüler sollen fähig werden, „lateinische Texte mit philosophischen Fragestellungen zu verstehen, problembezogen zu reflektieren sowie auf die moderne Zeit zu beziehen, beispielsweise in den Themen

- Sinn der Philosophie und ihr Bezug zum Alltag,
- individuelles Glück, Lebensziele und (römische) Werte,
- Wesen des Staates, Recht, Krieg und Frieden,
- Religion“.

3. Wie schätzt die neuere und heutige Fachdidaktik die Seneca-Lektüre ein?

Bahnbrechend waren m. E. seit 1962 und dann von 1970 bis 1992 die bereits erwähnten Aufsätze von HEINRICH KREFELD. KREFELD, der seinerzeit auch an der Entwicklung der Lernzielmatrix des Deutschen Altphilologenverbandes mitgewirkt hat, machte mehrere konkrete Vorschläge zur Seneca-Lektüre, zuletzt in einem eigenen Band der „Auxilia“-Reihe mit dem Titel „Seneca und wir. Zugänge zur Aktualität seiner Lehre“ (Bd. 31, 1992). Auch in der Didaktik müssen wir „das Rad nicht ständig neu erfinden“; es liegen mehrere ausgearbeitete Konzepte vor, die wir freilich auf heutige Gegebenheiten anwenden und entsprechend modifizieren müssen. (*Tempora mutantur, nos et mutamur in illis.*) Herr Dr. Rabl hat in seiner Rund-E-Mail vom 9. Januar 2012 im Anhang einen Auszug aus der neuen Bibliographie zum Lateinunterricht von STEFAN KIPF und MARKUS

SCHAUER mit rund 50 Hinweisen auf die didaktische Literatur zu Seneca aus den Jahren von 1994 bis 2008 bereitgestellt.

Kleine bearbeitete Abschnitte aus Seneca-Texten kommen übrigens auch schon in der Lehrbuchphase infrage. Sie können eine thematische Vorbereitung sein. Ich nenne als ein früheres Beispiel den „Intensivkurs Latein“ unserer Berliner Kollegen JOACHIM RICHTER-REICHHELM und WILFRIED STOSCH (1988).

Darin findet sich eine schülergemäße Zusammenfassung des Wichtigsten zum Thema „Die Philosophie und die Römer“ in Kap. 13 (101–106), gegliedert in die Abschnitte:

- „Sokrates' letzte Stunden“ (Cic. Tusc. 1,71; 103),
- „Ein Stoiker ‚fühlt‘ keinen Schmerz“ (Tusc. 2,61),
- „Die philosophische Schule der Epikureer“ (Tusc. 3,37; 50),
- „Staatsphilosophische Fragen (Scipios Traum)“ (rep. 6,14).

Im Übungsteil der Lektionen 8, 11 und 14 finden sich einige Erwähnungen und Zitate (wenn man so will: „Häppchen“) aus Senecas Texten.

In Lektion 8.4 unter den Zitaten römischer Autoren zur Sklaverei: Seneca, benef. 3,21,1; 22,3b (S. 67); im Übungsteil 11.2 (S. 220): epist. 80; im Übungsteil 14.3 (S. 243) Erwähnung Senecas im Rahmen einer Tertullian-Stelle (apolog. 50,12–14).

Wer eher etwas Erzählerisches aus Senecas Schriften sucht, findet eine Sammlung in dem (m. E. zu wenig bekannten) Buch von ALFONS STÄDELE (1999): „Exempla – Vorbilder. Anekdoten aus dem alten Rom und Griechenland erzählt von dem Philosophen Seneca“.

FRIEDRICH MAIER sah 1984 eine Möglichkeit im Rahmen der „thematischen Lektüre“, im sog. „thematischen Aggregat“, in dem kein Text Vorrang beanspruchen kann, also z. B. beim Thema „Politische Betätigung und individuelle Existenz“, Texte von Cicero, Catull, Lukrez, Vergil und Seneca (MAIER 1984:146); im Leistungskurs der 13. Jgst. beim Thema „Philosophie und Lebenspraxis“: Cicero, Seneca, Lukrez, Boethius, Augustinus (155). Im 3. Band seiner Trilogie schlägt MAIER vor, die Texte Cicero rep. 1,25 und Seneca, Brief 73 miteinander zu vergleichen (MAIER 1985: 156–158). Die Schüler sollen erkennen, „daß hier zwei verschiedene Ar-

ten eines Staatsverständnisses und der Einstellung zum Staat vorliegen, die ihre Begründung in der jeweils verschiedenen Zeit (Regierungsform) der Autoren haben; bei Cicero: Republik, die die Teilnahme an der Politik allen *cives* gewährt (Wahlen); bei Seneca: Prinzipat, der nur eine beschränkte, scheinbare Teilnahme am Staat zuläßt.“ (157)

In dem von HEINRICH KREFELD 1970 in 2. Auflage herausgegebenen Band „Interpretationen lateinischer Schulautoren“ hat KREFELD selbst den Beitrag über Seneca verfasst (218–236). Die Seneca-Lektüre könne der „Kritikfreudigkeit“ der Schüler „entgegenkommen“ und „ihre Kritikfähigkeit fördern“ (218). Er empfiehlt folgende Aspekte zur Auswahl aus Senecas Briefen:

1. Einführung in die stoische Philosophie
89,1–17; 16; 124,13 bis Schluss; 53;
2. die lebensgestaltende Kraft philosophischer Überzeugung
44; 7; 28; 51; 18; 5; 70;
3. die Humanitas Senecas
95,29 bis Schluss; 47;
4. das Verhältnis von Philosophie und Religion bei Seneca
41; 31,5 bis Schluss; 43.

Diese Auswahl schließt „theoretisch-doxographische“ Briefe bzw. Partien und paraenetische mit ein. „Hinzuziehen sollte man möglichst den Bericht des Tacitus über Senecas Tod (ann. XV 60ff.)“ – „Selbstverständlich können auch die Dialoge Senecas [...] herangezogen werden.“ Doch weisen die Episteln die Vorteile auf, dass sie „durchweg straffer gegliedert“ sind als die Dialoge, so dass man im Unterricht mehrere Briefe ohne Kürzung lesen kann. Außerdem wird in ihnen eine größere Breite von Themen behandelt. Sie erlaubt es, die Auswahl auf die individuelle Gruppe abzustimmen und thematisch stark zu variieren. In dem genannten Beitrag von 1970 behandelt KREFELD den Brief 51 genauer, er gibt eine Übersetzung und eine Interpretation, übrigens auch einen Vergleich mit der christlichen Lehre. Hierzu verweise ich auch auf den Beitrag von THERESE FUHRER von 2006: „Stoa und Christentum“.

Aber mit diesem Konzept sind wir eigentlich schon im 4. Abschnitt dieses Referats. Zur didaktischen Begründung und Gestaltung der Seneca-Lek-

türe hat auch der Auxilia-Band 19 von GÜNTER REINHART und EDITH SCHIROK (1988) wesentlich beigetragen. Sie knüpfen an den Beitrag von LOTHAR ROHRMANN (1978) an. Auch sie empfehlen im Wesentlichen eine Beschränkung auf Senecas Briefe und begründen das in sieben Punkten:

1. Die einzelnen Briefe stellen der äußeren Form nach in sich geschlossene Einheiten dar.
2. Trotz der thematischen Eigenständigkeit der einzelnen Briefe gibt es vielfältige Verknüpfungen zwischen ihnen.
3. Die Gattung Brief ermöglicht dem Autor, seine eigene Person, seine Erfahrungen und Erlebnisse in allgemein philosophische Aussagen mit einfließen zu lassen.
4. Je nach Auswahl kann der Schwerpunkt der Lektüre stärker auf den Philosophen oder auf den Pädagogen Seneca gelegt werden.
5. Die Art der Themen (z. B. die Frage nach dem politischen Engagement, nach dem Umgang mit den Mitmenschen, nach dem Sinn des Lebens) trifft auf das Interesse dieser Altersstufe, das gilt auch für die andersartigen, ungewohnten, oft rigorosen Ansichten Senecas.
6. Senecas häufige Auseinandersetzung mit Epikur ermöglicht es, auch diese Richtung antiker Lebensphilosophie zu behandeln.
7. Das Brief-Corpus kann als „Krönung und Summe“ von Senecas Schrifttum angesehen werden, „in das alle wesentlichen Gedanken und Aussagen seiner Lebensdeutung und -erfahrung eingeflossen sind“ (ROHRMANN 1978: 48).

Die beiden von REINHART und SCHIROK vorgestellten Unterrichtsmodelle haben unterschiedliche Schwerpunkte: Das erste stellte den „dogmatischen Aspekt“ in den Vordergrund, d. h. also die Lehre der stoischen Philosophie und bringt eine Auswahl aus dem Gesamtkorpus der Briefe. Das zweite Modell beschränkt sich auf das erste Epistelbuch, die Briefe 1–12, und legt den Schwerpunkt auf die „Seelenleitung“, wie man die therapeutische Leserlenkung Senecas wohl seit PAUL RABOW (1914, 1964), ILSERAUD HADOT (1969) und GREGOR MAURACH (1991) zu nennen pflegt.

Auch die sonstigen didaktischen Publikationen konzentrieren sich meist auf die Briefe Senecas. Doch wird gelegentlich darauf hingewiesen, dass auch die Dialoge einbezogen werden können (H. KREFELD 1970 und der

Berliner Rahmenplan von 1994, s. o.), und auch die Schultextausgaben bringen hier und da einige Abschnitte daraus. Der erwähnte Althistoriker THEODOR BIRT hält allerdings Senecas „Werk über das Wohltun“ (*De beneficiis*) für „das Vollkommenste, was die Antike über Menschenliebe, d. h. über die Pflicht sozialer Hilfe gebracht hat. Keiner vor Seneca hat etwas Ähnliches, praktisch Brauchbares geschrieben.“ (BIRT 1925: 182)

4. Vergleich von zwei ausgewählten Schulausgaben

Den vierten Abschnitt meines Referats kann ich kurz machen, weil er zum Thema des Vortrags von Herrn Dr. LOBE überleitet. Er wird, soweit ich weiß, auf die unterrichtliche Behandlung einzelner Abschnitte aus Senecas Schrift „*De vita beata*“ und des 2. Briefes näher eingehen, insbesondere auch auf die Ausgangslage heutiger Schüler, d. h. auf das Problem der Motivation, Texte zu dekodieren, die Männer wie Cicero und Seneca „zum Großteil im Alter von über 60 Jahren für Männer geschrieben haben“ (ZITZL, Lehrerkommentar 2011: 5). Aus der Vielzahl der Schulausgaben, die sich entweder der „autorenbezogenen“ oder der „genusbezogenen“ oder der „thematischen“ Lektüre widmen, wähle ich jetzt nur zwei aus, die ältere Schulausgabe von GREGOR MAURACH und die neue Ausgabe von CHRISTIAN ZITZL in der „ratio-Sammlung“.

a) Die Ausgabe von GREGOR MAURACH (1987) ist von einem ausgewiesenen Fachwissenschaftler erstellt worden. Sie ist anspruchsvoll und stellt ernsthafte Anforderungen an Lehrer und Schüler. Sie dient im vollen Sinne dem Lektüreprinzip „Autoren- und Werklektüre“. Wenn man dafür Zeit und die entsprechenden Schüler hat, ist sie auch unter philologischem Gesichtspunkt empfehlenswert. Das Schülerheft enthält Text und Kommentar. Es gibt kein Extra-Lehrerbegleitheft. MAURACH versteht die *Epistulae morales* als „einen philosophischen Lehrgang, der Senecas Denken einerseits systematisch allmählich darlegt und ausfaltet, andererseits in Form eines Meditierens dem Schüler Schritt nach Schritt einprägen möchte.“ Demnach wurden für diese Ausgabe solche Briefe ausgewählt, die „den systematischen Fortschritt“ zeigen sollen; ausgelassene Stellen werden erläutert, um den Zusammenhang deutlich zu machen. Der Auswahl ist eine allgemein orientierende Einleitung vorangestellt, die Senecas Leben und sein Denksystem auf 16 Seiten darlegt.

Dann folgt der Hauptteil, beginnend mit dem 1. Brief (S. 26). Es folgen weitere zwölf Briefe in der „natürlichen“ Reihenfolge: 4, 9, 16, 20, 23, 30, 31, 41, 47, 52, 65, 66. Die Darbietung der Briefe gliedert sich jeweils in folgende Teile: 1. Zusammenhänge, 2. der lateinische Text, 3. Wörter und Sachen (Erläuterungen zu den einzelnen Paragraphen), 4. Hinweise zum Verstehen. Am Schluss des Heftes gibt es ein Kapitel mit Hinweisen auf 1. vorhandene Übersetzungen und weiterführende Anregungen 2. zu Senecas Leben, 3. zu Senecas Lehre, 4. zum Aufbau senecanischer Briefe und 5. zu einzelnen Briefen. Im Ganzen ermöglicht diese Ausgabe eine fundierte Lektüre, wenn man so sagen darf, ohne jeden Schnickschnack.

b) Die meines Wissens jüngste Schulausgabe zu Seneca ist die von CHRISTIAN ZITZL in der „Sammlung ratio“, Heft 5, erschienen 2009. Der Titel entspricht weitgehend dem übergeordneten Thema der heutigen Tagung: „Lebensziel Glück. Philosophieren mit Seneca und Cicero“. Die Ausgabe entspricht allen modernen (oder wenn man so will, auch modischen) Anforderungen der heutigen Fachdidaktik. Neben dem Schülerband mit 96 Seiten gibt es einen Lehrerkommentar von 112 Seiten mit einer beigefügten CD. Die Schulausgabe von ZITZL enthält Stellen aus zehn Briefen, davon zwei vollständig (Brief 1 und 61), dazu eine Reihe von Ergänzungs- oder Zusatztexten, z. B. das schöne Gedicht von Martial 10,47 (auf S. 7): „*Vitam quae faciant beatiorem*“ oder den Bericht des Tacitus (S. 35f.) über den erzwungenen Selbstmord Senecas aus den Annalen (15,62–64); ferner eine Menge Bildmaterial, das nicht nur auflockert, sondern in der Regel ganz gut zu den gewählten Textstellen passt. Die CD enthält syntaktische Umschriften (kolometrische Gliederung der Texte), Bilder und Bildbeschreibungen, Hilfen und Druckvorlagen zur Wiederholung, zum Wortschatz und zur Grammatik, Tafelbilder, Übungstexte und Prüfungsaufgaben mit Lösungsvorschlägen.

Ein Vergleich der Ausgaben von MAURACH und ZITZL zeigt, dass es in Bezug auf vier Briefe Übereinstimmung gibt: es sind die Briefe 1, 16, 41 und 47. Diese Beobachtung mag eine Empfehlung zur Auswahl der Lektüre sein.

Schluss

Das Schöne an der Seneca-Lektüre kann – trotz ihrer nicht zuletzt auch sprachlichen Schwierigkeiten – die Vielfalt der ansprechbaren Themen sein. Bei der Seneca-Lektüre lassen sich sozusagen „mehrere Fliegen mit einer Klappe schlagen“, oder wie es der Erziehungswissenschaftler THEODOR WILHELM einmal in Bezug auf das Fach Latein überhaupt ausgedrückt hat: „Man lernt beim Lateinischen gleichzeitig noch so vieles andere mit.“ (TH. WILHELM 1967: 158) Man lernt Grundrichtungen der Philosophie kennen; man gewinnt Einblick in die historische Entwicklung des Begriffs der „Menschenwürde“, in die Geschichte der Ethik und der Grundtugenden *prudentia*, *constantia* (*fortitudo*), *iustitia* und *temperantia* (vgl. Brief 90,46). Man bekommt (bei entsprechender Stellenauswahl) eine differenziertere Vorstellung von der Rolle der Frauen bei den Römern: Seneca schreibt an Marcia und seine Mutter Helvia, stellt Vorbilder aus Mythos und Geschichte vor Augen: Lucretia, Cloelia (*Consolatio ad Marciam* = dial. 6,16,2), Cornelia (die Mutter der Gracchen, dial. 6,16,3; 12,16,6) und Cornelia (die Mutter des Volkstribunen Livius Drusus, dial. 6,16,4). Es gibt Bezüge zur Religionsgeschichte, Ähnlichkeiten und Gegensätze zum Christentum. Der ältere Bruder Senecas, dem er die Schrift „*De vita beata*“ gewidmet hat, war Proconsul in Achaia, in Korinth; er wies die Anklage der Juden gegen den Apostel Paulus ab (Apg 18,12–16). In den Briefen finden wir viel Spruchweisheit, Lob für die Sentenzen des Mimen-Dichters Publilius Syrus, Zitate von Vergil und anderen Dichtern, das gibt Anlass für eine elementare Metrik. Manches kann und sollte man auch zweisprachig lateinisch-deutsch oder auch nur in Übersetzung behandeln, um größere Textabschnitte kennenzulernen und zu interpretieren. So wird auch die Tacitusstelle von CHRISTIAN ZITZL zweisprachig geboten.

„Philosophieren im Lateinunterricht ist ... weit mehr als nur Übersetzen“, meint ZITZL, und ich stimme dem zu; es bedeutet „Kennenlernen von und Auseinandersetzen mit antiken Weltdeutungen“. So scheint die „grundsätzlich existenzielle Hinwendung zum Schüler“ als „die einzig sinnvolle Methode, um mit dem Thema Philosophie die Selbst- und Sozialkompetenz der Schüler zu stärken“ (ZITZL 2011: 5).

Das Streben nach Glück kommt in vielen Briefen Senecas vor. Ein Blick in eine Seneca-Konkordanz zeigt, dass die verschiedenen Wortformen des Adjektivs *beatus* in den 124 Briefen über 150-mal vorkommen, in 36 Fällen übrigens in der Wortfolge „*beata vita*“, in nur 6 Fällen in der Stellung „*vita beata*“. Das ist wohl das eigentliche Wort für „Glück“; 8 mal kommt die Wendung *beate vivere* vor. Man kann hier Wortfeldübungen anstellen: *beatus, felix, felicitas, faustus, fortuna, fortunatus, sors, res secundae* usw.

ARTHUR SCHOPENHAUER (1788–1860) gibt in den Ergänzungen zu seinem Hauptwerk folgende zusammenfassende Feststellung: „Den Geist der Stoa überhaupt bezeichnet deutlich diese Stelle des Seneka (Ep. 92): „*Quid est beata vita? Securitas et perpetua tranquillitas. Hanc dabit tibi animi magnitudo, dabit constantia bene judicati tenax.*“ Die stoische Moral sei „nur eine besondere Art des Eudämonismus“. Sie habe keinen „transcendenten Zweck, sondern einen völlig immanenten, in diesem Leben erreichbaren: die Unerschütterlichkeit (*ἀταραξία*) und ungetrübte Glückseligkeit des Weisen, den nichts anfechten kann.“ (SCHOPENHAUER 1988: 183)

The pursuit of happiness, das Streben nach Glück, ist durch THOMAS JEFFERSON (1743–1826) in die Unabhängigkeitserklärung der USA von 1776 als „unveräußerliches Recht“ aller Menschen aufgenommen worden, als ein „*self-evident*“ *truth*, eine nicht weiter zu begründende Wahrheit. VIKTOR FRANKL (1905–97), der österreichische Neurologe, Psychiater und Begründer der Logotherapie, warnte jedoch aus langjähriger psychiatrischer Erfahrung vor dem „Willen zur Lust“. Denn je mehr der Mensch nach Glück jage, um so mehr verjage er es auch schon. In dem Maß, in dem er das Glücksgefühl *direkt* anpeilt, verliert er es. „*Erfolg* kann wie Glück nicht verfolgt werden; er muss *erfolgen* ... als unbeabsichtigte Nebenwirkung, wenn sich ein Mensch einer Sache widmet, die größer ist als er selbst.“ (FRANKL 1991: 20; CSIKSZENTIMIHÁLYI 1990: 14) Es ist im Grunde doch die stoische Auffassung, dass das *beate vivere* eine Folge der *virtus* ist. Ganz ähnlich sagte der Philosoph und Politologe HERMANN LÜBBE (*1926) einmal: „Glück ist ... eine nicht direkt intendierbare Nebenfolge sinnvoller, gekonnter Tätigkeiten, mit denen im Regelfall sogar *Mühen* verbunden sind.“ (LÜBBE 1979) – Und Mühen bleiben uns auch bei der Seneca-Lektüre nicht erspart.

Im Text zitierte Literatur

AHRENS, ERNST (Hg.): *Lateinausbildung im Studienseminar*. Frankfurt am Main, Berlin, 2. Aufl. 1966.

VON ALBRECHT, MICHAEL: *Geschichte der römischen Literatur von Andronicus bis Boëthius*. Mit Berücksichtigung ihrer Bedeutung für die Neuzeit (dtv, 2 Bde.). 2., verb. Aufl. München 1994, 918–954 (in der 3., verb. u. erw. Aufl. Berlin: de Gruyter 2012, S. 979–1014).

BENGTSON, HERMANN: *Grundriss der römischen Geschichte mit Quellenkunde. Erster Band: Republik und Kaiserzeit bis 284 n. Chr.* München 1967 (Handbuch der Altertumswissenschaft III.5.1).

BIRT, THEODOR: *Seneca*. In: TH. BIRT: *Aus dem Leben der Antike*. 4., verb. Aufl. Leipzig 1925, 165–188 (mit Anmerkungen auf S. 256–267).

CSIKSZENTMIHALYI, MIHALY (orig. 1990): *Flow. Das Geheimnis des Glücks*. Aus dem Amerikanischen übersetzt von ANNETTE CHARPENTIER. Stuttgart 1992.

ECKSTEIN, FRIEDRICH AUGUST: *Lateinischer und griechischer Unterricht*. Mit einem Vorwort von W. SCHRADER. Hg. von HEINRICH HEYDEN. Leipzig 1887.

EHLERS, WIDU-WOLFGANG: *Der Philosoph Cicero*. In: *Forum Classicum* 54, 2011, 264–273.

FRANKL, VIKTOR E.: *Der Wille zum Sinn. Ausgewählte Vorträge über Logotherapie*. Mit einem Beitrag von ELISABETH S. LUKAS. München / Zürich 1991.

FUHRER, THERESE (2006): *Stoa und Christentum*. In: FÜRST, ALFONS (s. dort), 2006, 108–125.

FUHRMANN, MANFRED (1995): *Cäsar oder Erasmus? Die alten Sprachen jetzt und morgen*. Tübingen 1995.

FUHRMANN, MANFRED (1997): *Seneca und Kaiser Nero. Eine Biographie*. Berlin 1997.

GIEBEL, MARION: *Seneca*. Reinbek bei Hamburg 1997.

GRIMAL, PIERRE: *Seneca. Macht und Ohnmacht des Geistes*. Darmstadt 1978.

GRÜNBEIN, DURS: *An Seneca. Postskriptum. Seneca, Die Kürze des Lebens*. Aus dem Lateinischen von GERHARD FINK. Frankfurt am Main 2004.

HADOT, ÎLSETRAUT: *Seneca und die griechisch-römische Tradition der Seelenleitung*. Berlin 1969 (vgl. MAURACH 1991, IX).

HEUß, ALFRED: *Römische Geschichte*. Braunschweig, 3. verb. Aufl. 1971.

Andreas Fritsch: Zur Seneca-Lektüre im Lateinunterricht**Seiten 1 bis 24**

KREFELD, HEINRICH (1962): *Senecas Briefe an Lucilius im Unterricht*. AU 5, 3/1962, 86–98.

KREFELD, HEINRICH (1970): *Seneca*. In: KREFELD, HEINRICH (Hg.): *Interpretationen lateinischer Schulautoren mit einer didaktischen Einführung*. 2., überarb. u. erw. Aufl. Frankfurt am Main 1970, 218–235.

KREFELD, HEINRICH (1992): *Seneca und wir. Zugänge zur Aktualität seiner Lehre*. Bamberg 1992 (Auxilia 31).

KRÜGER, MAX / HORNIG, GEORG: *Methodik des altsprachlichen Unterrichts*. Frankfurt am Main / Berlin / Bonn 1959.

KUGLER, FRANZ: *Geschichte Friedrichs des Großen*. Mit Zeichnungen von Adolph Menzel. Wiesbaden 1981.

LÜBBE, HERMANN: *Angenehmer Ärger. Wie die Nachrichtenmedien Passivität erzeugen*. In: *Deutsche Zeitung* 17.8.1979, S. 2.

LÜHR, FRANZ-FRIEDER: *Besprechung der Rundfunksendung von Michael Koser „Moralist und Speichellecker. Lucius Annaeus Seneca“ im „Bildungsprogramm des RIAS“*. In: *Latein und Griechisch in Berlin* 28, 1984, 13 f.

MAIER, FRIEDRICH (1984): *Lateinunterricht zwischen Tradition und Fortschritt. Band 2: Zur Theorie und Praxis des lateinischen Lektüreunterrichts*. Bamberg 1984.

MAIER, FRIEDRICH (1985): *Lateinunterricht zwischen Tradition und Fortschritt. Band 3: Zur Praxis des lateinischen Lektüreunterrichts*. Bamberg 1985.

MAURACH, GREGOR (Hg.) (1975): *Seneca als Philosoph*. Darmstadt 1975.

MAURACH, GREGOR (1987): *L. Annaeus Seneca, Epistulae morales*. Textauswahl und Erläuterungen. Paderborn 1987.

MAURACH, GREGOR (1991): *Seneca. Leben und Werk*. Darmstadt: WBG 1991.

MITTENZWEI, INGRID (Hg.): *Friedrich II. von Preußen, Schriften und Briefe*. Übersetzung aus dem Französischen von HERBERT KÜHN. Leipzig, 2., durchges. Aufl. 1987.

MOMMSEN, THEODOR: *Römische Geschichte*. Fünftes Buch, 12. Kapitel. München 1976, Band 5.

NORDEN, EDUARD: *Die antike Kunstprosa. Vom VI. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance* (1909. 1915). 2 Bde. 7., unveränd. Aufl. Darmstadt 1974.

PFEIFFER, RUDOLF: *Die Klassische Philologie von Petrarca bis Mommsen*. München 1982.

Andreas Fritsch: Zur Seneca-Lektüre im Lateinunterricht**Seiten 1 bis 24**

RABOW, PAUL (1914): *Antike Schriften über Seelenheilung und Seelenleitung auf ihre Quellen untersucht*. Leipzig 1914.

RABOW, PAUL (1964): *Antike Seelenleitung*. München 1964 (vgl. MAURACH 1987, 19).

REINHART, GÜNTER / SCHIROK, EDITH: *Senecas Epistulae morales. Zwei Wege ihrer Vermittlung*. Bamberg 1988 (Auxilia 19).

RICHERT, HANS (Hg.): *Richtlinien für die Lehrpläne der höheren Schulen Preußens*. Neue Ausgabe, besorgt von H. RICHERT, 1. Band, 6. und 7. Auflage. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung 1927.

ROHRMANN, LOTHAR: *Philosophie im Dienst der Lebensbewältigung. Senecas ‚Epistulae morales‘ im Unterricht*. AU 21,2/1978, 45–59.

SCHANZ, MARTIN: *Geschichte der römischen Litteratur*, 2. Teil, 2. Hälfte. München 1913.

SCHOPENHAUER, ARTHUR: *Ueber den praktischen Gebrauch der Vernunft und den Stoicismus*. In: Werke in fünf Bänden. Band II. Nach den Ausgaben letzter Hand hg. von LUDKER LÜTKEHAUS. Zürich 1988.

STÄDELE, ALFONS: *Exempla-Vorbilder, Anekdoten aus dem alten Rom und Griechenland, erzählt von dem Philosophen Seneca*. Hohenhausen 1999.

VOLZ, GUSTAV BERTHOLD (Hg.): *Die Werke Friedrichs des Großen. Achter Band: Philosophische Schriften* (deutsch von Friedrich von Oppeln-Bronikowski), Berlin 1913.

ZITZL, CHRISTIAN: *Lebensziel Glück. Philosophieren mit Seneca und Cicero*. Bamberg 2009 (Heft 5 der „Sammlung ratio. Die Klassiker der lateinischen Schullektüre“. Hg. von STEFAN KIPF und MICHAEL LOBE). – Dazu: Lehrerkommentar (mit CD) 2011.

Andreas Fritsch
Freie Universität Berlin
Institut für Griechische und Lateinische Philologie
privat:

Wundtstraße 46
14057 Berlin

E-Mail: classics@zedat.fu-berlin.de